

# Hammerthaler stellt Oberhausen-Roman vor

In „Die fünfte Nacht“ erzählt der Bayer aus Berlin vom „Dorf“ Oberhausen und von stadtbekanntem Wirt- und Geschäftsleuten. Das Literaturhaus ist stolz auf seinen „Marktstraßenschreiber“

Von Ralph Wilms WAZ, 9.10.21

„Tolle Sachen deuten sich an.“ Besser gestimmt lässt sich ein Gespräch kaum eröffnen – und der Literaturhaus-Vorsitzende hat doppelten Grund zur Freude: Zum einen scheint ein Ende des „Exils“ für die Literaturhäsler in Sicht, die mit dem Ende des Lockdowns ihr Domizil an der Marktstraße 146 räumen mussten. „Wir haben jetzt mehrere Optionen“, sagt Hartmut Kowsky-Kawelke. Mit dem neuen Jahr könnte man sich in einem neuen Quartier einrichten.

## Im Roman heißt die Kulturkneipe am Altmarkt „Solidarność“

„Total befangen“, aber nicht minder stolz, erklärt sich der Vereinsvorsitzende gegenüber dem jetzt druckfrisch vorliegenden Oberhausen-Roman von Ralph Hammerthaler, dem „Marktstraßenschreiber“. Schließlich habe das „kleine Literaturhaus“ mit seiner Künstler-Residenz für den in Berlin lebenden Oberbayer gehandelt, was sonst Rathäuser mit üppiger dotierten Stadtschreiber-Stipendien möglich machen: die Recherche für ein großes, 300 Seiten starkes Werk.

Den Roman „Die fünfte Nacht“, erschienen im Berliner Quintus Verlag, stellt der 55-jährige Romancier am Freitag, 15. Oktober, im „Solidarność“ am Altmarkt vor. Kennen Sie nicht? Nun, so heißt halt das „Gdanska“ in Hammerthalers Geschichte vom Straßenbahnfahrer Paul, der zuhause ausziehen muss, weil er sich mit Séverine eine viel zu junge Freundin angelacht hat. Wer Hammerthalers Reportagebüchlein „Marktstraße“ kennt – oder



Verwegen: Romancier Ralph Hammerthaler lässt die gute, alte Straßenbahn bis in die Tiefe der Bergwerksstollen rauschen.

FOTO: SOCRATES TASSOS / FFS

sich auch nur in Alt-Oberhausens einst so stolzer Einkaufsmeile auskennt – der dürfte nicht nur Zuzanna und Mirek als höchst lebendige Romanfiguren vor sich sehen.

## Mit der Straßenbahn in den Bergwerksstollen

„Es gibt mir einen neuen Blick auf die Region“, sagt Hartmut Kowsky-Kawelke über „Die fünfte Nacht“. Und dieser Blick ist unverstellt von der sonst allzu gerne gepflegten Bergbau-Nostalgie. Ganz im Gegenteil: Die große Beunruhigung im Leben des andere Fähnrisse stoisch abschmetternden Straßen-

bahnfahrers ist die Sorge, vor ihm könnte sich der Asphalt zu einem Tagesbruch auftun, der ihn und seine Fahrgäste in den Abgrund reißt. In einem geradezu beschwingt-surrealen Tagtraum sieht sich Paul mit samt Bahn und Passagieren in den Untergrund rauschen – und auf den Gleisen der RAG-Loren im tiefen Stollen weiterfahren.

Skurril und makaber gibt sich auch der große Roman „Wiesenstein“ von Hans Pleschinski – bleibt aber der dokumentierten Historie eng verbunden: Während im März 1945 Hunderttausende vor der Roten Armee aus Schlesien fliehen,

kehrt der greise Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann (1862 bis 1946) zurück in seine schlesische Luxusvilla Wiesenstein. Der Großbürger und – mit „Die Weber“ – einstige Theaterrevolutionär darf dort bleiben, protegiert vom sowjetischen Kulturoffizier. Die Frage des 84-jährigen „Bin ich noch in meinem Haus?“ sind als Hauptmanns letzte Worte überliefert.

Hans Pleschinski präsentiert dieses große Zeitpanorama der Hybris und des Kriegsendes am Freitag, 22. Oktober, um 19 Uhr im AKA 103 der Ruhrwerkstatt, Akazienstraße 103.

Zum Ausklang eines starken Monatsprogramms öffnet dort am Mittwoch, 27. Oktober, um 19 Uhr auch der „fortgesetzt unverschämte“ Frauensalon: mehrfach angekündigt und mehrfache Lockdown-Kausalität. Endlich erkunden nun die Gastgeberinnen unter dem Motto „literarische Ausflüge in erotische Zonen“ die einst gefürchtete oder verleugnete weibliche Lust. Mit ihrer Erkundung erotischer Texte wollen sie „einige Schleier lüften“. Dazu trägt die Hamburger Sängerin Maria Grunwald-Siebert einige Chansons aus den verruchten 1920ern vor.

## Michael Kumpfmüller kehrt zum Literaturhaus zurück

■ **Karten für die Lesungen mit Ralph Hammerthaler** im Gdanska-Theater und **Hans Pleschinski** im AKA 103 kosten jeweils zehn Euro, ermäßigt fünf Euro. Online ist eine Anmeldung erforderlich auf [literaturhaus-oberhausen.de](http://literaturhaus-oberhausen.de). Für den Frauensalon im AKA 103 (freier Eintritt) ist ebenso eine

Anmeldung erforderlich.

■ **Ein weiteres Literaten-Porträt** folgt als November-Highlight am Freitag, 12.11., mit Michael Kumpfmüllers „Ach, Virginia“, seinem kurzen Roman über die letzten Tage im Leben von Virginia Woolf.

# Fünf Nächte im Ruhrgebiet

WAZ, 18.10.21

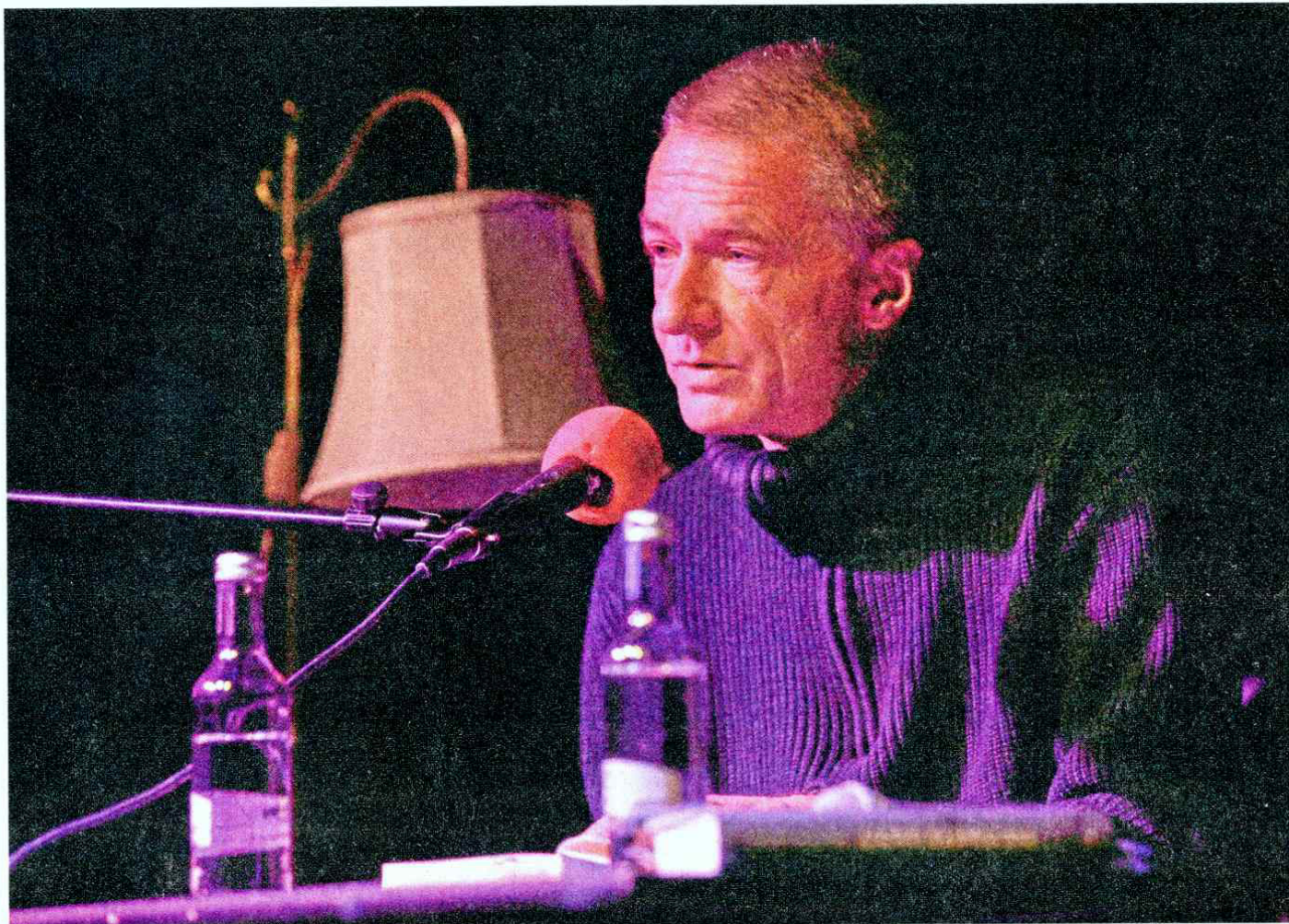
Ralph Hammerthaler stellt beim Literaturhaus seinen „Oberhausen-Roman“ vor, der vor allem in Duisburg spielt und die Erfahrungswelt des Straßenbahnfahrers Paul spiegelt

Von Martin Kleinwächter

Mehrfach war er angekündigt, inzwischen liegt er vor, der „Oberhausen-Roman“ des Schriftstellers Ralph Hammerthaler (55). Freitagabend las der Gast aus Berlin im voll besetzten kleinen Theatersaal vom „Gdanska“ am Altmarkt daraus vor. Dort fand der Verein Literaturhaus Oberhausen eine vorläufige Bleibe. Sein Domizil an der oberen Marktstraße hat er ja räumen müssen. Hammerthaler entführte die Zuhörerinnen und Zuhörer in die Erfahrungswelt eines Germanistik-Studenten, der sein Studium abbricht und stattdessen in Duisburg Straßenbahnfahrer wird.

## Schriftsteller recherchierte vor Ort

„Die fünfte Nacht“ heißt der Roman, für den der Autor vor Ort recherchiert hat. Das Literaturhaus machte seinen Aufenthalt vor einigen Jahren möglich. Das Buch erzählt von fünf einschneidenden Nächten im Leben dieses Straßenbahners mit Namen Paul. Eindeutig zuzuordnen war davon am Freitagabend nur die erste Nacht: Paul übernachtet erstmals in seiner neuen Bleibe. Seine Ehe ist gescheitert. Er hatte eine Affäre mit einer jungen Frau, die seine Tochter sein könnte. Es ist 2.34 Uhr. Sein Frühdienst bei



Autor Ralph Hammerthaler bei seiner Lesung im kleinen Theatersaal vom „Gdanska“. Das Buch erzählt von fünf einschneidenden Nächten im Leben des Straßenbahners Paul.

FOTO: MICHAEL DAHLKE / FUNKE FOTO SERVICES

## Der nächste Gast

■ Der nächste Gast beim Literaturhaus ist am Freitag, 22. Oktober, 19 Uhr, **Hans Plechinski** mit seinem Roman „Wiesenstein“.

■ Die Lesung findet im **AKA 103 der Ruhrwerkstatt** an der Akazienstr. 103 in Styrum statt. Dazu ist eine Anmeldung auf der Seite [literaturhaus-oberhausen.de](http://literaturhaus-oberhausen.de) im Internet erforderlich.

der Straßenbahn beginnt. Er fährt einsam durch Ruhrort und Marxloh nach Dinslaken.

Deshalb handelt es sich auch nicht um einen „Oberhausen-Roman“. Er spielt genauso in Duisburg. Oberhausen ist aber der Wohnort von Paul. Hier kommt er bei Mirek und seiner Frau, einem befreundeten Wirts-Ehepaar, unter. Damit setzt Hammerthaler dem „Gdanska“ und seinen Wirtsleuten Maria und Ceslaw Golebiewski ein literarisches Denkmal.

## Sitzblockade auf der Helmholtzstraße

Und hier leben auch die beiden Brüder Jan und Wolle, von denen der eine links- und der andere rechtsradikal ist. Spannend schildert der Romancier, wie sie sich einander gegenüberstehen, als in schwarze

Kapuzen gehüllte Antifaschisten auf der Helmholtzstraße eine Sitzblockade gegen einen rechtsradikalen Umzug errichten, mit der Polizei dazwischen.

Die Gespräche über das Buch mit Gastgeber und Moderator Hartmut Kowsky-Kawelke zwischen den Lesungen erwiesen sich als sperrig. Wie er die heutigen gesellschaftlichen Gegensätze im Ruhrgebiet bewerte, wollte Kowsky-Kawelke von dem studierten Soziologen wissen. „Wenn ich es kurz fassen könnte, hätte ich kein Buch geschrieben“, bekam er zur Antwort. Seine Sicht der Dinge komme in seinen Geschichten und in den Figuren zum Ausdruck.

Das Buch habe etwas Collagenhaftes, bemängelte Kowsky-Kawelke. „Das Buch ist eine Collage“, er-

widerte der Autor. Der Literaturhaus-Vorsitzende kritisierte schließlich die Wiedergabe rechtsextremen Gedankenguts auf zehn Seiten als ermüdend. „Man darf als Schriftsteller keine Berührungängste haben. Sonst kann man keinen Gesellschaftsroman schreiben“, sagte dazu Hammerthaler.

Als Zugabe gab es am Ende Auszüge aus dem Monolog eines Stotterers zum Thema Migration („Spi-Spi-Spitzenposition... Zu-Zu-Zusammenwachsen...“). Die Passage musste aus dem Buch herausgenommen werden. Damit aber lieferte Hammerthaler ein rezitatorisches Meisterwerk ab, schien dabei Anleihen bei dem Österreicher Ernst Jandl und seinen Experimenten mit der Aussprache genommen zu haben.



# Angst vorm Zerbrechen der Stadt

Der Oberhausen-Roman „Die fünfte Nacht“ porträtiert liebevoll Helden des Revier-Alltags. Das utopische Finale will alle unterhaken – auch die Rechten

„Marktstraßenschreiber“ Ralph Hammerthaler, hier im Oktober 2018, hat jetzt seinen Revier-Roman vorgelegt.

FOTO: GERD WALLHORN / FUNKE FOTO SERVICES

Von Ralph Wilms WAZ, 23.10.2021

Oberhausen-Romane – gibt's die nicht schon in Serie? Schließlich hat Ralf Rothmann mit seinen Erzählungen vom Tackenberg, alleamt entstanden in Berlin, kräftig vorgelegt. Und nun kommt ein anderer Wahlberliner mit den 300 Seiten von „Die fünfte Nacht“ und hebt katastrophisch gestimmt an: „Die vierte Nacht hatte Oberhausen so übel mitgespielt, dass sich die Stadt danach nicht wiedererkannte.“

Bei Rothmann ist's halt der Blick von innen und aus der Erinnerung an die 1960er Jahre, von dem dieser Feuilleton-Liebling auch nach Jahrzehnten nicht lassen kann. Oberhausen ist inzwischen eine andere

Stadt – eine Stadt, der ein Blick von außen mal guttut. Ralph Hammerthaler ist halt unüberhörbar im oberbayerischen Wasserburg am Inn aufgewachsen, war gerne und ausgiebig – nach einer ganzen Serie von Stadtschreiber-Stipendien – auch in Oberhausen zu Gast. Er hat den ganz anderen Blick aufs Revier: ohne Rost-Nostalgie, ohne die Verklärung des Arbeiteradels an Hochöfen und in Stollen.

Und doch prägt dieser Blick in die Tiefe „Die fünfte Nacht“, deren Umschlag ausgerechnet das neue Duisburger (!) Wahrzeichen zitiert: die Fußgängerachterbahn „Tiger and Turtle“. Doch das ist kein Design-Fehlgriff – ganz im Gegenteil: Die wie verschlungene Schienen wir-

kende Silhouette gleicht dem Denkmal gewordenen Gefühlsleben des Romanhelden, Ich-Erzählers und Straßenbahnfahrers Paul, der zum Beginn der Erzählung gerade zu Hause ausziehen musste, weil er sich mit Séverine eine viel zu junge Freundin angelacht hat.

## Keine Angst vor der tonnenschweren Symbolik des Tagesbruchs

Paul wohnt nun am Altmarkt in Oberhausen über der hier „Solidarność“ genannten Kultkneipe Gdanska. Und er fürchtet während seiner Straßenbahnfahrt nicht, dass der Himmel über ihm einstürzt, sondern, dass sich die Erde vor ihm auflutet. Hier hat der bayrische Romancier nonchalant die im mittleren Ruhrtal stets begründete Furcht vor Tagesbrüchen mal in den tiefen Westen des Reviers verlegt. In einem so lakonisch wie surreal erzählten Tagtraum sieht sich Paul sogar mitsamt Bahn und Passagieren in den Untergrund rauschen – und auf den Gleisen der alten Loren im tiefen Stollen weiterfahren.

Komme jetzt niemand mit wozu-möglich unpassenden Spurweiten oder – vom anderen Ende des kritischen Spektrums – mit der tonnenschweren Symbolik solcher Szenen. Denn Hammerthaler gräbt sich zwar vor zu den großen Themen einer nachindustriellen Stadtgesellschaft, doch er liebt mit feinem Ohr auch das Alltägliche, den so schnoddrigen wie pointierten Tonfall des Reviers, den er mit Gusto nachzeichnet.

Daraus macht dieser Erzähler voller Sympathie allerdings kein Oberseminar in Pott-Platt, denn in seinem Oberhausen der 2010er Jahre zählen alle mit: Die Schönheit aus dem Afro-Shop, die im prächtigsten Kleid sonntags den Gottesdienst ihrer ghanaischen Gemeinde feiert. Natürlich auch die Inhaberin des stadtbekanntesten Dessous-Geschäftes, die schon dem „Marktstraßenschreiber“ Ralph Hammerthaler jene Lebensweisheiten ausgebreitet hatte, aus denen mal ein hübscher kleiner Autorenfilm werden müsste. Dazu zählt auch der Hooligan, der noch montags als vorbildlicher Vorgesetzter seine Blutergüsse aus der Wochenend-Schlägerei herzeigt.

## Utopische große Linie des Romans

Die Figuren-Konstellation, mit dem herzenswarmen Mittelpunkt des Tresens von Mirek und Zuzanna, macht die unbefangene Lektüre für Oberhausener wozu-möglich zum

Problem: Schließlich erkennt hier jeder Czeslaw und Maria, das Wirtspaar in Gdanska, es gibt über 200.000 Kenner dieser Stadt. Aber ihnen sollten erzählerische Freiheiten nicht den Blick verstellen auf die geradezu utopische große Linie des Romans.

Denn dessen aufrechter, aber nicht besonders heldenhafter Held Paul ist, mal abgesehen von seinen erotischen Abenteuern, vor allem ein Beobachter, dessen grummelndes unterirdisches Bauchgefühl von der Sorge genährt wird: Die Stadt könnte zerbrechen.

„So leicht ist das Revier nicht zu haben. Und spalten lässt es sich schon gar nicht.“

Der Klappentext des Romans

„Die fünfte Nacht“

von Ralph Hammerthaler

Hammerthaler spiegelt diese Gefahr in der klassischen Gegenüberstellung zweier verfeindeter Brüder: des linken Bloggers Yann und des rechten Türstehers Wulle, der sich selbst „unpolitisch“ nennt. Der Romancier lässt jedem seine Sprache und jedem seine Sicht der Dinge. Für oberflächliche Leser macht er sich damit angreifbar – aber dieses Missverständnis hat ja feuilletonistische Tradition: Man erinnere sich nur an die Novelle „Fräulein Stark“ des vielfach hochgeehrten Schweizer Thomas Hürlimann, einst übel zerfetzt vom Kritikerpapst Marcel Reich-Ranicki, dem Autor und Romanfigur durcheinandergeraten waren.

## Die Abgedrifteten zurückholen

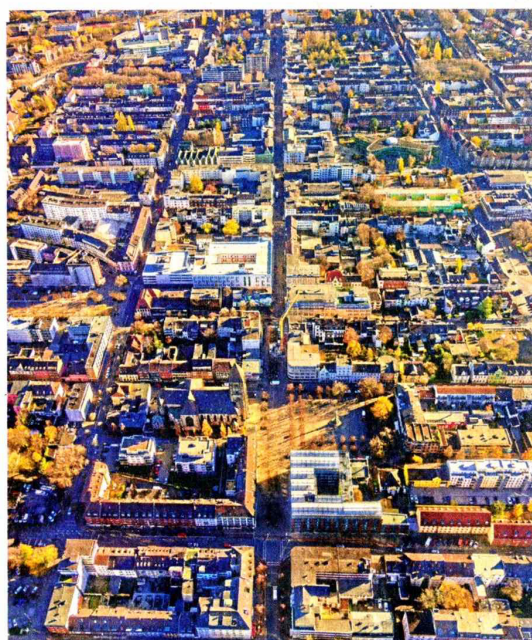
Hammerthalers Haltung ist klar: Man sollte auch die nach rechts Abgedrifteten zurückholen in die solidarische Stadtgesellschaft. Die schreckliche „vierte Nacht“ erzählt er als von Paul beobachtete Amokfahrt, ähnlich jener der Silvesternacht 2018 in Bottrop und Essen. Die Oberhausener dieses Romans antworten mit einem Gang über die Marktstraße, die Arme untergehakt. Auch ein Rechter ist dabei.

Es ist eine Utopie in einer Stadt, die ihre linke Tradition so hochhält, dass der gewollte Abstand einem Kontaktverbot gleichkommt. Für Oberhausener ist „Die fünfte Nacht“ ein herausfordernder Roman. Ein wichtiger Roman.

## Romancier liest im Theater an der Ruhr

■ **Ralph Hammerthalers Roman** „Die fünfte Nacht“, erschienen im Quintus-Verlag, hat 304 Seiten und kostet 24 Euro. **Wer die Lesung** im Gdanska-Theater verpasst hat, dem bietet das Theater an der Ruhr in Mülheim 61, am Mittwoch, 10. November, um 19.30 Uhr eine zweite Chance. **Karten gibt's** ab 5 Euro.

■ Wer lesen zurückblicken will auf das Oberhausen der 1960er Jahre, dem bietet **Ralf Rothmanns aktueller Band** „Hotel der Schlaflosen“ unter elf Erzählungen mit ganz unterschiedlichen Sujets auch wieder eine Geschichte vom Tackenberg: erschienen bei Suhrkamp, 204 Seiten, Broschur, für 12 Euro.



Oberhausens Marktstraße, vom FAZ-Fuilleton einst geschmäht als „zwei Kilometer Tristesse“. FOTO: HANS BLOESSEY

# Aus dem Gleis geraten

Ralph Hammerthalers Ruhrgebiets-Roman „Die fünfte Nacht“

WAZ . 10.12.2021

Von Britta Heidemann

**Essen.** Paul ist Straßenbahnfahrer von Berufung, seit Jahrzehnten kurvt er durch Duisburg: „Dass ich auf Schienen fuhr, empfand ich umso tröstlicher, je turbulenter es in meinem Leben zuging.“ Seine Geliebte Séverine ist so alt wie seine jüngere Tochter; seit auch seine Ehefrau von Séverine weiß, lebt Paul in einem Zimmer über der Kneipe „Solidarnosc“ in Oberhausen. Die ist für Ortskundige leicht als das „Gdanska“ zu erkennen, ebenso wie das freundliche Wirtspaar zu erkennen ist und die gesamte Marktstraße samt des Miederwarenladens der altersweisen Klara.

Autor Ralph Hammerthaler hat in seinem Roman „Die fünfte Nacht“ reichlich erlebtes Lokalkolorit einfließen lassen: Als „Marktstraßenschreiber“ war er 2017 in Oberhausen zu Gast, ein Jahr später nochmals zu Recherchezwecken im Revier unterwegs, sein Zimmer über dem „Gdanska“ wurde finanziert vom Literaturbüro Ruhr und dem Literaturhaus Oberhausen. Der 56-jährige Wahlberliner hat Soziologie studiert und die teilnehmende Beobachtung bereits mit zahlreichen Residenzstipendien



Die Duisburger 901 im Schnee: So endet Hammerthalers Roman. FOTO: FFS

seiner literarischen Karriere geübt, viele seiner Romane erzählen davon.

Selbst das Straßenbahnfahren hat er am eigenen Leib erlebt im Ruhrgebiet, kann nun kundig mit Fachbegriffen wie Sollwertgeber und Kursblatt punkten oder mit dem Wissen, dass am Zoo Duisburg früh morgens „die Nutten“ einsteigen oder dass Oberhausen „als erste Stadt in Deutschland die Elektrische in eigener Verantwortung betrieben hatte“, 1897 war das.

Als Pauls Leben aus dem Gleis gerät, suchen ihn Visionen heim: Dass da Löcher sich auftun könnten im Boden, Tagesbrüche in Duisburg; hier spielt Hammerthaler mit der Wirklichkeit: „Die Realität des Reviers bestand darin, dass es versank.“ Und auch das Brüder-

**Ralph Hammerthaler**

FOTO: SOCRATES TASSOS / FFS

paar Yann und Wolle in seinem Roman scheint nahezu mystisch – der eine bei der Antifa, der andere ein rechter Schläger. Ein Riss geht nicht nur durch ihre Familie, er geht gleich durch die ganze Stadt. Eine Amokfahrt reißt eine dunkelhäutige Familie mit, eine junge Frau mit Kopftuch und die Besucher einer Shisha-Bar; aber auch der Amokfahrer selbst wird seine Tat nicht überleben. Am Ende haben zu viele Menschen Blut an den Händen und es bedarf der weisen Klara, zu der das Leben auch nicht immer gut war, um die feindlichen Lager miteinander zu versöhnen in der titelgebenden „fünften Nacht“.

Dieser Part nun ist tatsächlich märchenhaft, ein klarer Gegensatz zu den vielen reportagehaften Passagen dieses Ruhrgebiets-Romans. Dass am Ende kein Gesamtbild entsteht, kein in sich schlüssiges, harmonisches Werk – das passt dann wieder als Porträt einer Region, die so vielfältig, so gegensätzlich ist und darin so einzigartig.



Ralph Hammerthaler:  
Die fünfte Nacht.  
Quintus Verlag,  
304 S., 24 €